

Ad 3: Waldorfpädagogik

Die Waldorf-Pädagogik wurde von Rudolf Steiner (1861 - 1925) gegründet, der in der Anthroposophie ein vertieftes Menschen- und Weltverständnis ausgearbeitet hatte. Er wurde vom Direktor der Stuttgarter Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik gebeten, eine neue Schule für die Kinder der Arbeiter und Angestellten der Fabrik einzurichten. Er entwickelt – ganz entgegen dem damaligen Zeitgeist - eine Schule ohne Trennung in Geschlechter, Religion, sozialer Schicht und Begabung als zwölfjährigen Bildungsgang, d.h. als durchgängige Gesamtschule.

Schule für alle

Nach A. Suchantke liegt ein Grundzug der anthroposophischen Pädagogik darin, daß sie sich in ihrer Methodenwahl an der jeweiligen Entwicklungsstufe des kindlichen Bewußtseins orientiert. Sie frage danach, welche Fähigkeiten sich auf einer bestimmten Altersstufe entfalten wolle und wie darauf pädagogisch zu antworten sei (vgl. Suchantke 1995, 191) Rudolf Steiner (1965, 66) fordert, „den Menschen als auf sich selbst gegründete, freie Persönlichkeit zu begreifen“. „Anthroposophie im Steinerschen Sinne ist kein Theoriegebäude, aus dem Lehren und Dogmen abgeleitet werden können, sondern ein Weg für den einzelnen zu einem sittlich reifen, verantwortungsvollen Menschen. Sie soll erfahrbar werden in der Dreigliederung des Menschen von Leib, Seele und Geist.“ (Potthoff 1994, 199) Die Schwerpunkte der Waldorfpädagogik liegen u.a. in der Eurythmie, dem Klassenlehrersystem, dem Epochenunterricht, den Schulberichten und der kollegialen Selbstverwaltung.

den Menschen als freie Persönlichkeit begreifen

Leib, Seele und Geist

Der körperliche Ausdruck kann für Rudolf Steiner durch die Eurythmie geschult werden. Gezielte Übungen sollen die Lust der Kinder an der Bewegung fördern und unterstützen, denn wer „einen Rhythmus nicht nur hört, sondern ihn läuft, wer eine Tonfolge mit den Händen und Armen darstellt, wer die Lautgebärde eines Gedichts in Gestik verwandelt, gewinnt ein aktives Verhältnis zu dem, was sonst heute nur passiv aufgenommen und analytisch betrachtet wird“ (Lindenberg 1975, 103).

Eurythmie

In Waldorfschulen übernimmt ein Klassenlehrer bzw. eine Klassenlehrerin die Hauptverantwortung für den Unterricht, um eine möglichst enge Beziehung zwischen den SchülerInnen und einer Bezugsperson herzustellen. Dieses System wird bis zum achten Schuljahr beibehalten, ehe eine stärkere fachliche Orientierung einsetzt. Der dauerhafte Bezug zwischen LehrerIn und SchülerIn soll die Basis für jeden Unterricht darstellen, womit der Persönlichkeitsentwicklung in diesen wichtigen Jahren ein besonderer Stellenwert beigemessen wird.

Klassenlehrersystem

Um der Zergliederung der fachlichen Vermittlung entgegenzuwirken, wird der Unterricht in Epochen durchgeführt. Das heißt, daß vier bis sechs Wochen lang jeweils ein Fach bzw. eine thematische Orientierung im Vordergrund steht. Damit soll eine längerfristige Auseinandersetzung über einen längeren Zeitraum hinweg erfolgen und eine vertiefende Auseinandersetzung mit der jeweiligen Thematik ermöglicht werden. Die SchülerInnen führen dazu ein „Epochenheft“, in dem die Arbeitsergebnisse der jeweiligen Epoche festgehalten werden sollen.

Epochenunterricht

In den Waldorfschulen werden keine Zeugnisse mit Ziffernnoten vergeben, da sie nicht der ihnen zugrundeliegenden Philosophie entsprechen. Stattdessen verfassen die KlassenlehrerInnen für jeden einzelnen Schüler bzw. jede einzelne Schülerin einen ausführlichen Schulbericht, welche Auskunft über die Entwicklung des Kindes bzw. Jugendlichen, sein Verhalten in der Klasse und seinen Lernfortschritt geben. Dadurch sollen die SchülerInnen Anhaltspunkte über ihre Entwicklungsmöglichkeiten und –notwendigkeiten finden, aber auch über das Betonen ihrer Stärken motiviert werden. Zur Verfassung von Schulberichten ist eine intensive

Schulberichte

Auseinandersetzung zwischen den Lehrenden erforderlich, um gezielte Aussagen zu den einzelnen SchülerInnen machen zu können.

Im Gegensatz zu staatlichen Schulen haben Waldorfschulen keinen Direktor bzw. keine Direktoren. Die Verwaltungsaufgaben werden vom ganzen Kollegium übernommen, indem Ausschüsse zu den erforderlichen Aufgabenbereichen gebildet und von einzelnen Lehrpersonen übernommen werden. Diese sind für ihre Aktivitäten der Gesamtkonferenz rechenschaftspflichtig. Die Repräsentation nach außen übernimmt jeweils eine Person aus dem Kollegium, die für einen bestimmten Zeitraum von der Gesamtkonferenz gewählt wird.

kollegiale Selbstverwaltung

Wie bereits oben angedeutet und in den Wurzeln des Baumes (vgl. Abbildung 8) angedeutet, gibt es eine Vielzahl von weiteren pädagogischen Ansätzen, welche hier nicht alle aufgezählt werden. Eine brauchbare Übersicht über die einzelnen Aspekte reformpädagogischer Ansätze findet sich beispielsweise in Potthoff 1994. Im folgenden sollen jene didaktischen Bausteine einer „neuen“ Lernkultur vorgestellt werden, welche vor allem den Unterricht bestimmen (vgl. die Äste in Abbildung 7).